

vere Betriebe ähnlicher Art die gemeinschaftliche Benutzung eines Kraftfahrzeuges anzuerkennen wäre. In solchen Fällen sei in erster Linie der Fahrzeugsammler dazu berufen, mehrere Betriebe zu Fahrzeugsammlern zusammenzuschließen. Der Reichsverkehrsminister hat diese Anordnung jetzt auf den Personenverkehr erweitert und die ältere Verordnung für entsprechend anwendbar erklärt. Wenn also z. B. einem Kaufmann, Arzt, Rechtsanwalt usw. ein Kraftfahrzeug zur Weiterbenutzung nicht mehr befreit werden kann, so besteht doch unter Umständen die Möglichkeit, daß mehrere Angehörigen des gleichen Berufes ein Fahrzeug zu gemeinschaftlicher Benutzung freigegeben wird.

Wiederherstellung zur Bodenbenutzungsaufnahme 1940. In der Zeit vom 25. bis 30. Oktober findet eine Wiederherstellung der im Mai durchgeführten Bodenbenutzungsaufnahme statt. Sie erstreckt sich auf die Anbauflächen der landwirtschaftlichen Wirtschaften, der Futterpflanzen zur Samengewinnung und der Spätkulturen des Flachses (Wein). Die Wiederherstellung ist durch Einzelbefragung der Inhaber von landwirtschaftlichen Betrieben von 0,5 Hektar an auszuführen. Die Fällung liegt den Gemeindebehörden für ihren Gemeindebezirk ob.

Wiederherstellung der Blutspende! Wiederholt ist darauf hingewiesen worden, wie notwendig und wichtig es ist, daß eine reichliche Anzahl von Blutspendern greifbar ist. In der Kriegszeit ist das aus begründlichen Gründen noch vielmehr erforderlich, als in Friedenszeiten. Viele Kranke sind durch diese segensreiche Einrichtung dem sicheren Tode entrissen worden und jeder Volksgenosse, der durch sein Blut einem Menschen das Leben rettet, kann stolz auf seine Tat sein. Daß der Blutspender selbst keinen Schaden erleidet, darf als bekannt vorausgesetzt werden. Die geringe Menge Blut, die entnommen wird und doch ausreicht, dem Kranken das Leben zu erhalten, wird in kürzester Zeit wieder ersetzt. Obwohl sich der Blutspenderzentrale schon viele Volksgenossen zur Verfügung gestellt haben, ist es doch notwendig, noch mehr zu erfassen. Meldungen nehmen die Krankenhäuserverwaltung entgegen.

Die übertragbaren Krankheiten in Sachsen. In der Woche vom 29. September bis 5. Oktober 1940 wurden in den vier sächsischen Regierungsbezirken 168 Erkrankungen und fünf Todesfälle an Diphtherie, 242 Erkrankungen an Keuchhusten sowie 243 Erkrankungen an Scharlach gemeldet. An Tuberkulose der Atmungsorgane erkrankten 91 und starben 48 Personen.

Sand im Keller macht Gemüse haltbar. Mit Freude blicken die Hausfrauen bereits auf die gefüllten Regale der Speise- und Vorratskammern, auf denen sich die mit Gemüse und Kombott gefüllten Gläser, Marmeladen-Dosen und Steinfrügte mit eingemachtem aneinanderreihen. Aber noch ist die Vorratswirtschaft nicht abgeschlossen. Eine ausgezeichnete Möglichkeit, Gemüse für den Winter haltbar zu machen, besteht darin, es im Keller in Sand einzulegen. Diese Form der Konservierung eignet sich ganz besonders für Mörrüben und Sellerie, aber auch für Weißkohl. Man bringt in eine Ede des Felde, der allerdings kühl und trocken sein muß, einen größeren Haufen Sand. Das Gemüse wird nun schichtweise in den Sand eingelegt: eine Schicht Mörrüben, eine Schicht Sand, usw. Dabei ist aber wichtig, daß sich die Rüben einander nicht berühren, sondern ringum von Sand umgeben sind. Genau so verfährt man mit den Sellerie-Knospen und dem Kohl, die reichlich ringum in Sand eingebettet werden müssen. Das auf diese Weise eingelagerte Gemüse bleibt bis tief in den Winter frisch.

Schaffende sammeln — Schaffende geben!

Das ist die Parole der 2. Reichstrajensammlung für das Kriegswinterhilfswort 1940/41.

Esra, 14. Okt. Ein Adler? Eine eigenartige Beobachtung glauben zwei hiesige Einwohner gemacht zu haben. Freitag mittag kreiste etwa in Höhe des Bahnhofs ein großer Vogel hoch in der Luft. Es handelte sich um ein ungewöhnliches Schwingen, so er maßtäglich seine Kräfte. Die beiden Beobachter sahen sich den seltsamen Gast durch das Fernglas an und glaubten, in ihm einen Adler erkannt zu haben. Sie nahmen an, daß er durch irgendwelche Umstände veranlaßt wurde, seinen Darm zu verlassen, und daß er dabei in unsere Gegend gekommen ist. Der Vogel entfernte sich wieder in Richtung Kriebitz-Ranschwitz.

Wer sich das Göttliche will und das Höchste im Leben erschaffen, scheut nicht Arbeit und Kampf, wagt sich in den Sturm. Theod. Körner.

Der Schatz der Marie Renée

ROMAN VON MARIA RENÉE DUMAS

KURZERRECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAM

(20. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Marquise Anna selbst nahm nicht an der Hochzeit teil, ihrer tiefen Trauer wegen um den hohen Gemahl, aber sie gab ihrem Kinde ein gut Teil ihres Geldes, auch wohl dem Wunsch folgend, Johann wiederzusehen und mit ihm zusammen zu sein, da man ihr gesagt hatte, daß er sich allzu sehr nach ihr und der Heimat bange.

Es war sonst kaum die Art des brandenburgischen Herrn, seinen Kisten also reiche Schenkungen zu machen, und man wies jetzt allenthalben dort seine Großmutter und sagte, daß Glück möge ihn dazu bestimmen haben, so zu handeln. In seiner nächsten Umgebung aber sprach man heimlich davon, daß Waldemar des Reichs Aufsteige und Ruhelos in seinen Gemächern umherirrte, oft unvermutet die Tücher erkundete mit seinem blühenden Erscheinung und mit düsterem Gesicht langsam kaum zu seinen Betreuern sprach.

„Es ist der Buch, der ihn nicht schlafen läßt und seinen Sinn düster macht“, sagte man, „Gott sei seiner Seele gnädig am jüngsten Tage.“ Darum allein hat er dem Kaiser die Schenkung gemacht, um seiner Sünden ledig zu werden.

Jetzt freilich, da er an der Seite seiner schönen Braut ritt, merkte niemand ihm Sorge oder Schwermut an. Waldemar Waldemar suchte die Schweigende, deren ein wenig starrs Wesen er für mädchenhafte Schüchternheit und Scheu hielt, so gut als möglich zu unterhalten, indem er ihr wieder von dem Wangen sprach, der sie an seinem Hofe erwartete, und sie auf die Aufwartenden und Freuden hinwies, die ihrer jetzt bei König Erichs Fest in Rostock harrten.

Er erzählte ihr von dem großen Turnier, das dort stattfinden würde, sie hörte alle seine Worte mit einem leicht verbindlichen Lächeln an, aber sie hielt dabei die Augen geradeaus gerichtet und sah ihren Verlobten nicht an, dessen Nähe sie bedrückte, je beängstigte.

König Erich war indessen mit großem Gefolge zu Schiff vor Rostock erschienen und hatte die dortigen Bürger wissen lassen, daß er gekommen sei, mit den zahlreichsten Gästen, die er dazu geladen, die Hochzeit seines Freundes, des brandenburgischen Markgrafen Waldemar, und andere königliche Aufwartenden hier zu feiern. Man möge Sorge tragen, daß alle gut untergebracht und wohl aufgenommen würden.

In Rostock hatte man seit langem gewußt, daß König Erich dieses Anstimmens stellen würde, und hatte daher schon längst ein

Aus Sachsen Der sächsische Erzieher im Kriege

Daß die sächsische Lehrerschaft im Kriege mit in der vorderen Linie der Heimatfront steht und wirkt, haben wir bereits mehrfach festgestellt. Heute wollen wir ein besonderes Kapitel ihres Kriegseinsatzes behandeln: Die Tätigkeit der Betreuungsmassnahmen, die von den nicht zum Wehrmachtseinsatz einberufenen Erzieherinnen geleistet wurde. Die Betreuungsmassnahmen richteten sich in der Hauptsache auf folgende Punkte:

Betreuung eingezogener Lehrer: In jeder Schule sorgen Berufslehrerinnen und Schulklassen dafür, daß die Verbindung zwischen Einberufenen und Heimat so eng wie möglich gestaltet wird. Die Zahl der Briefe und Bänden, mit denen der Lehrerberuf verbunden wird, ist unendlich groß und der freundliche Widerhall seitens der beglückten Empfänger entsprechend herzlich. Gewaltige, Kreiswaltungen und Abchnittswaltungen der NSDAP, haben für die Versorgung der Eingezogenen, besonders auch mit geeignetem Gesehensstoff und Durchgabe persönlich interessierender Mitteilungen besondere Stellen geschaffen.

Desgleichen kümmern die NSDAP-Waltungen um die Familien der Berufslehrerinnen. Die Stellen neben den Angehörigen mit schone Bewußtsein, daß man sich in tatvoller Weise um sie und um ihre besondere Lage kümmert.

Allgemeine Soldatenbetreuung: Es wird in Sachsen kaum Schulklassen gegeben haben, die nicht Anschriften irgendwelcher Wehrmachtangehöriger gesammelt hätten, um ihnen eine besondere Freude zu bereiten. Eine Anzahl lieber Bakte ist verfaßt worden.

Selbstverständlich steht hinter jedem Tun aufmerksame, rührende und leitende der Erzieher. Mitunter liegen sich auch andere Formen finden, die es dem Jugendlichen ermöglichen, dem Soldaten Dank für seinen Einsatz zu sagen. So sangen Schulchöre unter Leitung ihrer Lehrer vor Verwundeten.

Sonderbetreuung völkischdeutscher Kämpfer: In einer besonderen Betreuung führte die Anwesenheit der völkischdeutschen und jetzt auch der bestabenteutschen Kämpfer in Sachsen. Viele waren in Schulen untergebracht. Wo

solange haben Schrägstriche die Betreuung völkischdeutscher Kinder durchgeführt.

Während der letzten Monate des Krieges ergriffen die Initiative und Initiative mit ihnen Klassen, was gemacht wurde. Ein Beispiel für diese: Binnen zwei Tagen brachten Schulklassen des Kreises Riesa rund 1100 Gebrauchsgegenstände für die Rüstschiffe zusammen, als da sind Teiler, Tassen, Töpfe, Krüge, Schüsseln, Messer, Gabeln, Löffel und Besteck sowie Tischwäsche.

Opferbereitschaft: Eine besondere Aktion ist die Ostlandhilfe. Sie wurde unter der Parole „Kinder helfen Kindern“ durchgeführt und hat die sächsische, deutsche Schulen der Kreise Borsdorf, Torgau, Thonstein und Krausau-Sand und Rissa mit selbstgefertigten und in hand gelesenen Beiträgen zu versehen. Zahlreiche Arbeitsstunden wurden von den Erzieherinnen an die Erfüllung dieser Aufgabe gesetzt. Nur einwandfreies Material wurde abgegeben. Bis zum 1. Juni 1940 gingen hinaus: 6000 Strickwaren, 4000 Nachschreibungen, 3000 Besen, 6000 Handtücher, 2000 Hütchen, 300 Hiebwerkzeuge, 300 Hülsen in Großformat, 200 Kleider, 120 Steindrübe als Schulzimmerlampe, 80 Flugmodelle.

Schleiberg, 14. Oktober. Im 88. Lebensjahr verstarb. Im Alter von 88 Jahren starb die Älteste Einwohnerin der Stadt Schleiberg, Frau Sibone Grille, geb. Schlegel.

Chemnitz, 14. Oktober. Großer Verlust erleidet verdienten Staats. Der 22 Jahre alte vordere Hans Georg Biehl als Chemnitz erscheinende sich verschiedenlich von Volksgenossen Geldbeiträge. Er besaß dabei die Freiheit, sich als Unteroffizier auszugeben und mit dem Eisernen Kreuz zu schmücken, das er wegen einer Verwundung im Feld erhalten hatte. Dabei war er überhaupt nicht zum Wehrdienst einberufen gewesen. Eine Chemnitzer Strafammer verurteilte den frechen Juristen zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust.

Chemnitz, 14. Oktober. Franzosenbesten zu Zuchthaus verurteilt. Vom Chemnitzer Landgericht wurde der mehrfach vorbestrafte 35 Jahre alte Hans Kurt Albrecht Seller wegen Betruges zu vier Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrenrechtsverlust und Sicherungsverwahrung verurteilt. Der Schwindler hatte es auf die Ausbeutung von Frauen abgesehen, denen er die ungläublichsten Dinge erzählt. In einem Falle erbeutete er 185 Mark, dann wieder 60 Mark, eine Hausangestellte erbeutete er um 25 Mark, wenig später eine Stenotypistin um 60 Mark. Auch einen Dentisten schädigte er um 300 Mark.

Dokumente französischer Tapferkeit

Schwesterbriefe erzählen — Sie verkörpern Deutschlands soziale Wollen — Mit verschleppten Kindern durch Frankreich — Nichts bereite Hoffnungen der Soldaten

Das Bild unserer Zeit, dieses gemaltene Gemälde geschichtlichen Geschehens, das sich innerhalb der großen unsonstigen Viten aus tausend Einzelheiten zusammenfügt, wäre nicht vollständig, stände ihm nicht auch das Erleben jener Frauen und Mädchen, die im Kleid der Schwester als Botschafterin unseres sozialen Wollens an ihm teilhaben. Ihre Briefe und Berichte ammen alle die gleiche stolze und dankbare Freude, als Abgesandte des stolzen deutschen Volkes mitten in Zusammenbruch und Chaos Kräfte des Aufbaues und der Verbindung repräsentieren zu dürfen.

Wir können begreiflicherweise nicht allzu viele Briefe von Schwestern, Schwestern und Frauen der Tat, die nicht gern zur Feder greifen, und wenn sie es tun, dann gewiß nicht in den Augenblicken einer Hochspannung, da die Größe der Ereignisse erhöhten Einsatz und pausenlos strenges Diktat verlangt. Dennoch sind diese meist später entstandenen Berichte als Dokumente lebendiger Tapferkeit zu werten, auf die wir nicht verzichten möchten.

„Wie glücklich wir waren.“ Schreibt eine Schwester aus dem Westen. „Hier mit als erste einziehen zu dürfen. Denn ihr uns nachziehen.“ Die Bevölkerung sah uns mit gereiztem Vertrauen.

„Wie denn — stand es ungläubig in ihren Augen — deutsche Schwestern?“ Weh der Himmel, was sie in Folge der Verbeugung für Vorstellungen von unseren sozialen Einrichtungen hatten. Nebenfalls schien es ihnen wahrscheinlicher, daß wir von einer Art amerikanischer Quäker

in Bewegung gesetzt worden waren. Als sich dann herausstellte, daß wir tatsächlich deutsche Schwestern waren, dazu ausgesprochen repräsentanten des neuen Reiches, denen alles „so merkwürdig schnell“ von der Hand geht... da war ganz deutlich zu erkennen, wie in den Volksgenossen mehr und mehr das völkische Selbstgefühl erwachte und der Stolz auf diese deutsche Tapferkeit, der sie sich zugehörig und von der sie sich aufgerissen fühlten.

„Was meinsten sich Frauen zur Mitarbeit und das war gut so, denn jetzt mit unseren tüchtigen Frauenhilfsdienstleistungen vom Deutschen Frauenrat kommen wir es kaum schaffen.“

„So war schwer im Anfang, recht schwer. Aber wir haben uns durchgekämpft durch die Zeit.“

Aus einem zweiten Brief entnehmen wir folgendes: „Als wir aus dem Größten heraus waren (es ist immer dasselbe: Sorge für des Leibes Nahrung und Notdurft), begannen wir uns in verläßlichem Maße der eingehenden Sorge für Männer und Kinder zu widmen.“ Da es um nun selbst und zugleich schön und beglückend für uns, zu verstehen, wie diese Tätigkeit unsere Soldaten veranlaßt, sich auch freiwillig mit allen möglichen Kräften, die ein französisch-mütterliches Eingefallen verlangen, an uns zu wenden. Wir sind für sie ganz einfach die hausmütterliche Hilfsbereitschaft in Person und darüber hinaus die NSDAP, die sich sozial bedeutet, wie für gar alles einen Rat wissen müssen. Das ist manchmal nicht so ganz einfach und entlockt uns wohl auch

Bündnis mit den andern Seefahrten geschlossen, die Zahl der Schiffe und die Beherrschung der Bürger erhöht, nun vertraute man, auf die also gewonnene Macht, dem Könige, falls er irgendwelche Liebergriffe plane, zu trotzen.

Zunächst freilich nahm man ihn selbst und sein Geleit freundlich auf, hat nur die Anzahl der Gäste und des dänischen Kriegsschiffes zu beschränken, da so viele Fremde leicht den Frieden der Stadt zu stören vermöchten.

Der König indessen wollte von dieser Beschränkung nichts wissen. Als er aber gemerkt hatte, daß die Bürger nachts heimliche Zusammenkünfte abhielten, zog er es vor, auf einen großen freien Platz vor der Stadt zu ziehen und dort unter Zelten sein Lager aufzuschlagen, indem er vorgab, daß eine bestimmte Unbeharrlichkeit sich zu der noch schönen Jahreszeit besser im Freien auszuwirken würde, als in der Stadt zwischen den verunreinigten Häusern. Dieses königliche Lager zog sich am 17. der Monats nach der hohen Messe lang hin. Vor dem Steinkreuz von Rostock, das sich im alten Platz, der Rosenarten genannt, der nach dem Rostocker Auferstehen.

Die Hölle, sowohl die Feinde, die Beschränkungen dienen sollten, als auch die Wohnorte des Königs und der hohen Gäste, besonders das, welches der Brandenburger mit seiner jungen Gemahlin beziehen sollte, wurden als das prächtigste eingerichtet, mit Rot besetzt und Gold besetzt.

Ein ganzes Bataillon fast ging hin mit der Ankunft der Gäste und ihres Gefolges, mit Einrichtern ihrer Hölle, mit Antritts- und Gegenbesuchen.

Aus allen deutschen Gauen waren sie geladen worden und auch zum größten Teil gekommen.

Stolze Namen vermochte der Markgraf unter seinen Gästen zu verzeichnen: Heinrich von Mecklenburg, Günther und Henning von Biele, Herzog Friedrich von Wollin, Herzog Albrecht von Braunschweig mit seinem Sohne Otto und noch viele andere. Markgrafen, Grafen, Grafen und Herren aus Preußen, Pommern, Dänemark, Polen und Friesland.

Die Beschränkung war zum großen Teile anwesend, die von Mecklenburg und Bremen, die Bischöfe von Danzig, Pommern, Brandenburg, neben einer Anzahl von Domherren und Mönchen waren hier zusammengetroffen.

Selbst wohl hatte man eine so stattliche Anzahl hoher und höchster Personen des Deutschen Reiches beisammen gesehen, die alle Zweck und Herrlichkeit dieser Erde verständiglichen.

Denn zu den ständigen Gästen des Königs kamen noch viele hohe Persönlichkeiten aus den benachbarten Städten, die sich gelegentlich besonderer Festveranstaltungen einmünden und ohne bleibenden Aufenthalt zu Fuß, Pferd oder Wagen wieder abreißen.

Die große Menge dieser Menschen wurde noch vermehrt durch die Anzahl von Gaukern, Spielweibern, Karren, Seiltänzern, Bettelkünstlern und Sängern, die alle darauf bedacht waren, um Angenden Gold die Menge zu unterhalten und zu belustigen.

Sie und sämtliche Zuschauer wurden vier Wochen lang an offener Tafel unentgeltlich bewirtet. Niemandem ward Speise, Wein und Bier zugemessen. So spielte sich die Gesellschaft jener Zeit ab, deren Streben nach Brunt ins Ungemessene ging.

Als alle bereits versammelt waren, erschien in stattlichem Junges Markgraf Waldemar mit seiner schönen Braut, den sie umgebenen Frauen und einer großen Gefolgschaft von Rittern und Edlen seines Landes.

Agnès schwindelte es ein wenig, als man sie vom Pferde hob und sie die Menge brüchig gefeierter Gestalten sah, die sich herzubrägte, sie zu sehen und zu begrüßen.

Der König lächelte dem Brautpaar entgegen mit kostbaren, goldbesetzten Hochzeitskleidern, dem Markgraf Schild und Schwert mit seinem Kappen dazu.

Agnès triff Debo, den Karren, der dicht hinter ihr außer der Reihe ging, so fertig in die Hand, daß er die Lippen zusammenbissen mußte, aber er war glücklich, daß sie bei ihm ihre gefühlsmäßige Anwesenheit bestärken ließ.

Das Hochzeitspaar wurde nun ein jedes in ein besonderes Bett gefeiert. Hier darboten vornehmste Frauen der Braut, entleerten sie bis aufs Hemd und legten ihr die Hochzeitsgewänder an.

Die kleine Agnes brach fast zusammen unter der Fülle schwerer Stoffe, goldener Verzerrungen und farrem Schmuck, den Hüten der Bedienten, die man ihr anlegte. Sie wirkte wie eine übermäßig besetzte Puppe, und der leicht lächelnde, einwärts harre Blick, den sie sich angewöhnt hatte, wenn sie mit ihrem Verlobten oder mit Fremden zusammen war, und der ihr alles Natürlichkeits nahm, erhöhte noch diesen Eindruck.

Als sie endlich so gekleidet dem Markgrafen entgegengeführt wurde, der gleichfalls brüchig angetan auf sie zuschritt, mußte er unwillkürlich lächeln.

Was hatte man aus der kleinen süßen Agnes gemacht? Ein Herrbild aus ihrer Gestalt, indem man eine große Kleidermenge auf einen dazu viel zu kleinen Körper gebaut.

Trotzdem war er beglückt. Dergleichen Bräut und vieles Aufsehen um seine Person lagen seiner brachlebenden Natur.

Hierlich sagte er die Hand seiner Braut, die kalt und leelos in der seinen lag, und man begab sich zu dem Bette, in dem ein großer Altar aufgebaut war, an welchem während dieser Festzeit die Gottesdienste abgehalten werden sollten.

Das Bett erstreckte im besten Lichte der Kerzen, obgleich es nach mitten im Tage war und draußen der goldene Sonnenchein glänzte. Die Öbe, die die vielen Menschen und eben diese Kerzen ausstrahlten, war fast unerträglich.

Auf einem erhöhten Thronsaal in der Höhe des Altars erwartete König Erich in vollem Ornat seiner hohen Würde das Hochzeitspaar, neben ihm, wie ein Bild aus germanischer Kunst anzu schauen, ein Wassermeister, der alte Arnulf, der nie und nirgends von der Seite seines Königs wich, weder im hohen Rate noch in der Schlacht, und der sich seiner immerwährenden Gunst erfreute, und zu der andern Seite des Thronsaals der Bischof von Brandenburg, der die Trauung vollziehen sollte.

Der König erhob sich und grüßte das edle Brautpaar mit lauter Stimme und in wohlgelesener Rede. Er bat die beiden, mit dem beschriebenen Feste vorzunehmen, daß er ihnen böte, um sie zu feiern und zu ehren, und wies dann nach dem Altar, nach dem ihnen jetzt der Geistliche voranschritt, um die heilige Handlung vorzunehmen.

Ein feierlicher Gottesdienst fand erst statt, ihm folgte die Trauung des hohen Brautes. (Fortsetzung folgt)



Wir führen Wissen.